
Abbildung räumlicher Strukturen auf Sprache

Slavomíra Tomášiková

The paper aims at presenting spatial structures in language. Each language distinguishes two categories of words that provide description of space; these are primary and secondary deictics.

From the point of view of linguistics, it is important to determine language means used for expressing spatial relationship. However, these language structures do not always correspond to mathematical and other scientific descriptions; on the contrary, they have to relate to the actual use of the language in everyday situations.

space – deictics – symbols – signals – language means – space description

Raum – räumliche Verhältnisse – Deixis – Symbole – Signale

Die Schwierigkeit der Abbildung räumlicher Strukturen auf sprachliche Strukturen liegt in deren grundsätzlicher struktureller Verschiedenheit. (FRIEDERICI: 1989, 17) Räumliche Strukturen, d. h. Raum, ist dreidimensional. Sprache dagegen findet als geordnetes Nacheinander in der Eindimensionalität der Zeit statt. Die Abbildung des Raumes in der Sprache ist unterdeterminiert. Das hat zur Folge, dass der Hörer seinerseits die sprachlichen Informationen nicht immer in eindeutige räumliche Vorstellungen rücküberführen kann.

Der erste Schritt in der Abbildung von Raum auf Sprache ist die Wahrnehmung räumlicher Gegebenheiten. Dem Menschen stehen hier das visuelle, das vestibulare und das propriozeptive Wahrnehmungssystem zur Verfügung. Diese Systeme werden perzeptuelle Systeme genannt. Die verschiedenen perzeptuellen Informationen werden während des Wahrnehmungsprozesses von sog. Eingabe-Systemen verarbeitet und dann zur Weiterverarbeitung an die zentralen kognitiven Instanzen weitergegeben. Ist die Interpretation der räumlichen Informationen eindeutig, so setzt das die Festlegung eines Referenzraumes voraus, in Bezug auf den die Positionen im Raum definiert werden. Der Raum ist nämlich an sich isotrop, d. h. er hat keine Vorzugsachse, die als eindeutige Referenz dienen könnte. Der Raum, so wie der Mensch ihn wahrnimmt, erhält durch die Schwerkraft eine eindeutig ausgezeichnete Vertikale. Das bedeutet, dass der Mensch Raum mit einer Vorzugsachse wahrnimmt.

Die sprachlichen Mittel, die eine Sprache zur Abbildung räumlicher Verhältnisse zur Verfügung stellt, kann man folgenderweise beschreiben:

Alle Sprachen der Welt verfügen über zwei Klassen von Wörtern, die diese Abbildung ermöglichen: das System der primären und das der sekundären Deixis.

Der Begriff „Deixis“ ist aus dem griechischen Wort „deiktikos“ abgeleitet. Die direkte Übersetzung dieses griechischen Wortes bildet das lateinische Wort

„demonstrativum“ oder Zeigwort, das einerseits das Zeigen auf etwas oder irgendwohin bedeutet und andererseits das *Jemandem-etwas-Zeigen*. Die Kategorie der Deixis wird von vier Subkategorien verschiedener Wortarten repräsentiert:

1. Personaldeixis (Personalpronomina): *ich, du* usw.
2. Lokaldeixis (Demonstrativpronomina): *dies, das* usw.
(Demonstrativadverbien): *hier, da, dort*
3. Temporaldeixis (Demonstrativadverbien): *da, jetzt, damals* usw.
4. Aktbegleitende Deixis (Demonstrativadverb): *so*

Der Terminus *Deixis* wurde erst durch BÜHLER (zit. in CHEANG: 1990, 35) als allgemeine Bezeichnung der Zeigwörter in die Sprachwissenschaft eingeführt. Vorher wurden die Deixis verschiedenartig benannt, z. B. PEIRCE – Index/Indexicals (zit. in CHEANG: 1990, 35), MORRIS – Identifier (zit. in CHEANG: 1990, 35) u. a. Die Wichtigkeit sprachlicher Erscheinungen kann man am besten erklären, wenn man sich fragt, was passieren würde, wenn sie nicht existieren würden. Oder anders formuliert: Woran liegt es, dass Sätze sinnvoll geäußert und verstanden werden?

In der gegenwärtigen Linguistik spricht man von ‚Deiktika‘, d. h. von Ausdrücken, die in sprachlichen Äußerungen verwendet werden, um die Raum- und Zeitkoordinaten der Sprechhandlung zu identifizieren, z. B.: *Da ist ein Mann. Jetzt muss ich weg.*

Deixis umfasst die sprachliche Wiedergabe vieler Aspekte innerhalb der Äußerung. Sprachliche Äußerungen sind eng mit dem Aspekt des Kontextes verbunden. Das ist die Grund dafür, dass eine semantische Analyse dieser Äußerungen nur dann erreicht werden kann, wenn sie auf einen möglichen Kontext verwiesen wird, d. h. wenn erklärt wird, was Sprecher und Hörer in Handlung und Wahrnehmung tun.

Bei der semantischen Analyse der Deixis entsteht das Problem der adäquaten Theorie ihrer Beschreibung und Erklärung, weil in dieser Theorie die Funktion deiktischer Handlung im gesamten Geschehen der sprachlichen Kommunikation beschrieben und erklärt werden muss. Anders ausgedrückt: Die Theorie muss erklären, was genau geschieht, wenn sich jemand deiktisch äußert und damit etwas Bestimmtes meint, sodass der Angesprochene diese Äußerung versteht.

Im Folgenden möchten wir auf die Analyse der Deixis in der abstrakten (systematischen) Semantik eingehen, und zwar unter dem Aspekt der strukturalistischen und generativistischen Linguistik. Diese Richtungen sind dadurch gekennzeichnet, dass sie den semantischen Zusammenhang der Deixis in einer einheitlichen Form mit objektiv erfassbaren Begriffen erfassen wollen, ohne dabei irgendwelche internen Aspekte des Sprachbenutzers zu berücksichtigen.

Was die eigentliche Analyse der Deixis in der strukturalistischen und generativistischen Linguistik betrifft, findet man hier fast keine Unterschiede. Beide betrachten Deixis als ein geschlossenes System, in dem „die einzelnen Ausdrücke

unter dem Kriterium der Sinn-Relation miteinander verglichen und systematisch klassifiziert werden, und zwar ganz unabhängig davon, ob dieses System vom Sprachbenutzer unabhängig beobachtbar ist, was beim Strukturalismus der Fall ist, oder ob es als ein Teilsystem eines dem Menschen angeborenen Systems von Sprachregeln angenommen wird, wie die Generativisten postulieren” (CHEANG: 1990, 54).

In den Analysen von Autoren wie EHRICH oder DENNY (zit. in EHRICH: 1985, 135) findet man nicht nur rein sprachinterne Faktoren, sondern auch die pragmatischen Momente.

EHRICH (1985, 56) klassifiziert die deiktischen Ausdrücke nach ihrer Verwendungsfunktion und unterscheidet den Sprechort, Verweisort und Bezugsort analog zur Unterscheidung von Sprechzeit, Ereigniszeit und Bezugszeit in der dreigliedrigen Behandlung des Tempussystems.

Eine andere Theorie stellt den Zusammenhang dar, den deiktische Ausdrücke zwischen dem Sprechenden und dem gezeigten Objekt herstellen.

Sowohl bei der systematischen Klassifikation der Deixis als auch bei der objektiven Darstellung stellt man sich die Frage, ob die semantischen Aspekte der Deixis dadurch angemessen erklärt werden können und ob sie wirklich den Kern der Sache treffen.

Die Vertreter der modernen formalen Logik behandelten die deiktischen Ausdrücke als eine spezielle Klasse von sprachlichen Ausdrücken, die sich auf den Kontext beziehen und zur Grundlegung von Mathematik und Wissenschaft bedeutungslos sind.

Russel (zit. in CHEANG: 1990, 56) hat als Vertreter der modernen Linguistik versucht, deiktische Ausdrücke wie *dies* als logische Eigennamen zu definieren. Er setzt dabei voraus, dass Namen das Konkreteste in der Welt bezeichnen. Da aber die außersprachliche Wirklichkeit mit sprachlichen Ausdrücken nicht angemessen erfasst werden kann, verwendet man das Wort *dies* zur Bezeichnung irgendeiner dieser unzähligen Einzelheiten. Da sich die Logiker bemüht haben, sich möglichst von den für die Logik schwierigen Faktoren zu befreien, ist das Anliegen von Russel als Logiker verständlich, alle deiktischen Ausdrücke auf nicht-deiktische Ausdrucksweisen zu reduzieren. So wird z. B. die Bedeutung des deiktischen Ausdrucks *ich* als identisch mit seiner Übersetzung durch die definite Deskription *die Person, die dies erfährt* oder *die Person, die auf dieses aufmerksam geworden ist* betrachtet. Vom Standpunkt der Linguistik ist Russels Gedanke der Reduktion von deiktischen Ausdrücken auf definite Beschreibungen jedoch kaum zu akzeptieren. Vom Angesprochenen wird zwar zum Verstehen des Satzes nicht mehr situative Kenntnis verlangt, trotzdem sind aber noch zusätzliche Kenntnisse anderer Art erforderlich, um einen Satz mit deiktischen Ausdrücken angemessen zu interpretieren. Selbst wenn die deiktischen Ausdrücke auf eine endgültige Beschreibung mit dem Wort *dies* reduziert werden könnten, muss man immer noch die Bedeutung des Wortes *dies* erklären. Die

Logiker haben einfach das Problem der Deixis nicht gelöst. Man muss von der Tatsache ausgehen, dass die natürliche Sprache die deiktischen Ausdrücke als ordentliche Bestandteile enthält und dass man versuchen sollte, sie als Phänomen direkt zu beschreiben und zu analysieren.

In der nächsten hier behandelten Forschungsrichtung haben sich die Autoren bemüht, die natürliche Sprache von der Konstruktsprache der Logik zu unterscheiden. Bar-Hillel (zit. in CHEANG: 1990, 58) übernimmt den Begriff von Peirce und nennt die deiktischen Ausdrücke von natürlichen Sprachen *indexicals*. Entscheidend für seine pragmatische Einstellung gegenüber den natürlichen Sprachen ist seine Unterscheidung von (sprachlichem) Kontext und (außersprachlichem) Kotext. Seiner Meinung nach muss eine pragmatische Betrachtung der indexikalischen Phänomene eng mit dem Kontext und Kotext verbunden sein. Für das Verständnis indexikalischer Ausdrücke hebt er bezüglich des Kotextes die Rolle des Situationswissens hervor.

Montague (zit. in CHEANG: 1990, 60), der Nachfolger von Bar-Hillel, hat die indexikalischen Ausdrücke erstmals im Rahmen der modell-theoretischen Semantik behandelt. Er versucht dabei, die Kontextabhängigkeit der indexikalischen Ausdrücke in die formal-logische Theorie der Semantik zu integrieren, ohne den Rahmen der formallogischen Semantik zu ändern. Dies ist nur durch die Erweiterung der Semantik möglich. Die Bedeutung des Satzes ohne indexikalische Ausdrücke wird als eine Proposition betrachtet, während bei Sätzen mit indexikalischen Ausdrücken Faktoren des Kontextes eine Rolle spielen, die den Sprecher und Hörer des Satzes bestimmen. Die Bedeutung eines Ausdrucks bzw. eines Satzes ist seiner Meinung nach eine direkte Relation zwischen den Ausdrücken (Bezeichnenden) und den Referenten (Bezeichneten). Ein Gebrauchskontext wird als erweiterter Referenzpunkt definiert. Danach wird die Bedeutung eines indexikalischen Ausdrucks als eine Funktion jedes Bezugspunktes zur Extension desselben Ausdrucks an dem Bezugspunkt definiert. Wenn aber die Bedeutung von sprachlichen Ausdrücken – wie in der Grammatik von Montague gefordert – semantisch einheitlich sein soll, muss man über eine genaue Koordinatenstruktur verfügen können. In Wirklichkeit verfügen wir über keine solchen Strukturen, ganz zu schweigen von den Kindern, die den Ausdruck *da* verwenden und richtig verstehen. Nach Montague z. B. kann die Äußerung *Nimm das da* folgenderweise verstanden werden:

Sprecher: Hans,
Angesprochener: Jürgen,
Zeitpunkt: 13 Uhr, 5.5.2002,
Ort: auf dem Tisch,
gezeigtes Objekt: ein Buch,
Situation: Sprecher und Hörer sind in der gleichen Situation.

„Hans forderte Jürgen um 13 Uhr auf, das Buch vom Tisch zu nehmen.“

Was geschieht aber, wenn der Hörer nicht weiß, dass der Sprecher Hans ist oder dass es 13 Uhr ist oder es sich um ein Buch auf dem Tisch handelt? Kann dann die Äußerung vom Hörer ohne diese Information richtig verstanden werden? Sicher. Nach Montague (zit. in CHEANG: 1990, 60) lautet die Antwort ‚nein‘, weil der Index die unbedingte Voraussetzung für das Verständnis ist. Die Semantik der Montague Grammatik kann also keine Erklärung der Bedeutung der deiktischen Ausdrücke geben.

Die logische Behandlung der Semantik hat eher dazu beigetragen, die eigene Theorie auszubauen, als dass sie der adäquaten Beschreibung tatsächlich gesprochener Sprache in der Kommunikation näher gekommen wäre.

In der neueren Linguistik findet man ernste Versuche, die Problematik der Deixis aus pragmatischer Sicht zu untersuchen (siehe z. B. KÁŠOVÁ: 2002, 100). Die Linguisten betrachten die Deixis nicht als bloße Beziehungen zwischen sprachlicher Form und deren Inhalt, sondern als psychologisch bedingtes Phänomen in der Kommunikation und Aktion. Im Gegensatz zu den Logikern und Strukturalisten, die eine Theorie ohne empirische Analyse aufgebaut haben, sind die pragmatisch orientierten Betrachtungen zwar als adäquat und sachgemäß zu bezeichnen, sie verfügen aber leider noch nicht über eine ausreichende Theorie der Deixis.

Die Grundfrage der Semantik der Deixis kann nur durch die Rekonstruktionsmethode beantwortet werden. Dazu haben die Analysen von Wegener, Brugmann und Bühler beigetragen (zit. in CHEANG: 1990, 61).

Die Sprachtheorie von Wegener geht von der Tatsache aus, dass die Sprache eine interaktive Tätigkeit in der kommunikativen Situation ist. Den Sinn der Kommunikation sieht er in der Schaffung einer erfolgreichen Verständigungsbeziehung zwischen den Gesprächspartnern. Die Schaffung einer solchen Beziehung erfolgt durch Mitteilungstätigkeiten. Das Sprechen ist vor allem eine zweckmäßige Tätigkeit und die Sprache ist ein Mittel zu diesem Zweck. Eine der wichtigsten Beobachtungen von Wegener ist, dass es das Herstellen einer Entsprechung zwischen den Vorstellungen der Gesprächspartner ist und nicht notwendig deren Identität, die die Kommunikation zum Erfolg bringt.

Deiktika sind solche sprachlichen Kategorien, die in der situativen Semantik, d. h. in der Situation der Anschauung, tief verwurzelt sind. Deiktisches Handeln vollzieht sich in der Situation der Anschauung, und seine Bedeutung wird erst durch die wesentlichen Verhältnisse dieser Situation klar. Die Verständigung mit Hilfe deiktischer Ausdrücke erfolgt auf Grundlage der gemeinsamen Wahrnehmungssituation. Das Funktionieren von Deixis in der Kommunikation setzt auf Seiten des Sprechers das Erfassen der Situation, d. h. die Herausbildung eines eigenen Anschauungsbildes voraus. Dies erfolgt durch das Richten der Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Moment in der Situation. Dies ist die Bedeutung

von Deixis. Wegener definiert die Funktion von Deixis in der Kommunikation als Aufforderung des Sprechers an den Hörer, seine Aufmerksamkeit auf das vom Sprecher Gemeinte auszurichten (CHEANG: 1990, 75).

Die Verständigung in der deiktischen Kommunikation geschieht folgenderweise: Der Ausrichtungspunkt (der gezeigte Gegenstand) ist bei Sprecher und Hörer derselbe, die Aufmerksamkeitsausrichtung ist verschieden, d. h. beide Partner befinden sich zwar in einer gemeinsamen Anschauungssituation, aber ihre örtliche Beziehung zu den Gegenständen ist unterschiedlich. Die nächste Funktion der Deixis nach Wegener ist die sog. „Kopplung von Fingergeste und Nennwort“ (CHEANG: 1990, 76). Der Begriff „Kopplung“ wurde vom Bühler übernommen und Wegener definiert ihn als eine Funktion der Deixis.

Brugmann unterscheidet zwischen der sinnlichen Deixis, die sich auf ein Moment in der gegenwärtigen Wahrnehmung bezieht, und der Anapher, die sich auf ein Moment in der vergangenen Wahrnehmung, d. h. im Erinnerungsbild bezieht.

Es gibt aber auch Fälle, bei denen sich die Anapher auf ein indirektes Wahrnehmungsmoment bezieht. BRUGMANN (zit. in EHRICH: 1985, 140) gibt dazu einige Beispiele an:

- 1) *Dieser Mann hier ist mein Freund.*
- 2) (Während eines starken Donners): *der ist kräftig.*
- 3) (Jemand setzt ein von ihm leergetrunkenes Glas Wein vom Mund und sagt):
der war recht sauer.

Bei (1) und (2) handelt es sich um sinnliche Deixis; in (3) liegt nach Brugmann anaphorische Verwendung des Demonstrativpronomens *der* vor. Das Pronomen ist zugleich sinnlich deiktisch, falls bei den Worten die Augen des Sprechenden auf das Glas gerichtet sind.

Das Kriterium der Unterscheidung zwischen Deixis und Anapher ist also, ob es sich bei dem Gegenstand, auf den hingewiesen wird, entweder um etwas Bekanntes oder etwas Unbekanntes handelt. Der Gebrauch des Begriffs „Anapher“ bei Brugmann weicht jedoch vom heutigen Gebrauch dieses Begriffes ab. Brugmanns Begriff entspricht der Bühlerischen Kategorie der „Deixis am Phantasma“ (Deixis ohne gegenwärtige Anschauung), während „Anaphora“ als Phänomen auf der Ebene des Symbolfeldes neu definiert wurde.

Brugmann unterscheidet vier Demonstrationsarten oder Zeigarten des Demonstrativums in Analogie zu den Aktionsarten des Verbums:

1. Dér – Deixis: *der, da*;
2. Ìch (hic)-Deixis: *hier, her, ich*;
3. dù (istic)-Deixis: *der da bei dir*;
4. Jèner-Deixis: *jener, dort*.

Bühler behandelt die Problematik der Deixis als Erscheinung der Sprachzeichen im Zeigfeld. Er hat versucht, die Zeigwörter gesondert von den Begriffswörtern vom

situativen und funktionalen Gesichtspunkt her zu analysieren. Seine Situationstheorie der Sprache und die Analyse der Deixis stützen sich auf die sprachpsychologische Theorie von Wegener und von Brugmann.

Das Zeigfeld der Sprache ist der Bedeutungsbereich, in dem alle Zeigwörter sinnvoll geäußert und verstanden werden. Während der Bedeutungsbereich der symbolischen Wörter der von Bühler genannte Kontext ist, ist der der Zeigwörter die Wahrnehmungssituation der deiktischen Äußerung, und zwar der Kontext im Sinne von BAR-HILLEL (zit. in EHRICH: 1985, 143). Die Grundlage des Begriffes des Zeigfeldes bildet der Begriff der Anschauungssituation. Das Zeigfeld wird als Koordinatensystem der subjektiven Orientierung verstanden. Den Ausgangspunkt dieses Koordinatensystems bildet die Origo, der egozentrische Standpunkt der Kommunikation.

Das Zeigfeld steht im Gegensatz zum Symbolfeld der Sprache; mit Hilfe beider Felder wird die Darstellungsfunktion der Sprache realisiert. Trotz vieler wichtiger Einsichten ist es Bühler leider nicht gelungen, die beiden Sprachfelder in einer einheitlichen Theorie darzustellen.

Bühler bemerkt selbst, dass man zwischen den Nennwörtern und Deiktika nicht so direkt unterscheiden sollte, da die Deiktika auch über eine begriffliche Bedeutung verfügen. Auch Deiktika sind Symbole, nicht nur Signale; so nennt z. B. das Wort *heute* den Begriff aller Tage, an denen es gesprochen werden kann, genauso, wie das Wort *ich* alle möglichen Sender nennt und das Wort *du* die Klasse aller Empfänger bezeichnet.

Einfallsreich ist der theoretische Ansatz von Burks, der die Deiktika als indexikalische Symbole bezeichnet, denen die nicht-indexikalischen Symbole gegenüberstehen. Die beiden Klassen werden mit Hilfe der Unterscheidung von *Typ* und *Exemplar* gegeneinander abgegrenzt.

Jedes Vorkommen eines Zeichens ist ein Exemplar, das eine spezifische Raum-Zeit-Situierung aufweist. Die Klasse aller Exemplare ist der Typ, der keine Raum-Zeit-Existenz aufweist. Die raumzeitliche Situierung eines Exemplars eines indexikalischen Symbols ist für dessen Bedeutung wichtig. Burks nennt die Bedeutung, die Typ und Exemplar gemeinsam ist, *Symbolbedeutung*. Für das nicht-indexikalische Symbol gilt, dass Typ-Bedeutung und Exemplar-Bedeutung identisch sind.

Aus all diesen Überlegungen kann man folgende Schlussfolgerungen ziehen: Deiktische Ausdrücke und Symbolwörter repräsentieren gleichermaßen Begriffe. Das zeigt sich darin, dass sie sich in Satz und Rede miteinander verbinden. Deiktika verleihen im Gegensatz zu Symbolwörtern der Subjektsgebundenheit von Denken und Sprechen den notwendigen Ausdruck.

Das System der primären Deixis im Deutschen ist dreigliedert (*hier, da, dort*). Das System der sekundären Raumdeixis ist ebenfalls dreigliedert:

- Vertikale: *oben/unten*;

- Horizontale: *vorn/hinten*;
- Laterale (zweite Horizontale): *links/rechts*.

Die primären Deiktika lokalisieren Regionen im Raum in Abhängigkeit von der Position des Sprechers oder Hörers, die Orientierung (Wahrnehmungsrichtung) der Gesprächsbeteiligten spielt keine zentrale Rolle.

Die sekundären Deiktika denotieren Beziehungen im Raum in Abhängigkeit von der Position und der Orientierung des Sprechers und Hörers.

Von den dimensional (sekundären) Richtungen ist die merkmalthaftigste die vertikale Dimension, weil sie durch die Erdanziehungskraft festgelegt ist und nur mit Schwierigkeiten zu überwinden ist (EICHINGER: 1989, 14).

Die Gerichtetheit der 3. Dimension (der Lateralen) ist rein konventionell. Normale Bewegungen, wie z. B. gehen, laufen in der 2. Dimension ab.

Sowohl das positionale (primäre Deiktika) als auch das dimensionale (sekundäre Deiktika) System werden agensbezogen interpretiert.

Grundvoraussetzung für die eindeutige Verwendung oder die Interpretation der primären oder sekundären Deiktika ist die Wahl eines Referenzrahmens. Als Referenzrahmen können dem Sprachverwender mehrere Koordinaten dienen, entweder die Koordinaten der eigenen Person, die des Hörers oder die der physikalischen Umwelt.

Je nach Wahl der Referenz unterscheidet die Linguistik zwei Verwendungsweisen der Elemente der sekundären Raumdeixis: die *deiktische* und die *intrinsische*. (LEVELT: 1986, 190). Dient dem Sprecher als Referenz sein eigener Körper oder seine eigene visuelle Orientierung, so benutzt er die Elemente deiktisch. Wenn als Referenz das Objekt selbst ist, werden die Elemente intrinsisch verwendet.

Die deiktische sprecherbezogene Verwendung der Raumausdrücke liegt dann vor, wenn Sprecher und Hörer das gleiche Wahrnehmungsfeld teilen. Das deiktische System ist vor allem für kommunikative Situationen geeignet, in denen die Gesprächspartner wissen, welche Perspektive jeder von ihnen einnimmt. Es ist ein Standardsystem, das erfordert, dass der Hörer weiß, wo sich der Sprecher befindet.

Teilen Sprecher und Hörer nicht das gleiche Wahrnehmungsfeld, gilt die objektbezogene intrinsische Verwendung der Raumausdrücke. Bei dieser Verwendungsweise werden die Bezugsdinge für die Interpretation der Ausdrücke unabhängig von Sprecher und Hörer durch das Objekt selbst festgelegt. Um das intrinsische System zu verwenden, muss der Sprachbenutzer in der Lage sein, die Situation zu interpretieren. Außerdem kann das intrinsische System nur dann verwendet werden, „[...] wenn es Bezugsobjekte mit einer intrinsischen Orientierung gibt, wie z. B. Personen, Autos, Kirchen, Stühle usw. Es kann nicht auf Bälle, runde oder viereckige Tische, Bäume, Sandhaufen angewendet werden“ (LEVELT: 1986, 190).

Eine Reihe von Präpositionen lassen entweder die intrinsische oder die deiktische Verwendung zu. In vielen Kontexten ist die deiktische Verwendung die markierte,

besonders im Zusammenhang mit Bewegungsverben. Dennoch muss die intrinsische Verwendung als die primäre gelten, die deiktische Verwendung als die sekundäre, nämlich als eine standortabhängige Neubestimmung der Nachbarschaftsregionen eines Gegenstandes; sie erfolgt nicht in allen Sprachen gleichartig.

Eine eindeutige Interpretation der jeweiligen Präposition ist dadurch gewährleistet, dass Sprecher und Hörer auf gemeinsames Wissen über die Welt zurückgreifen können. Das ermöglicht dem Hörer die Rekonstruktion der räumlichen Gegebenheiten.

Zu den primär deiktischen Ausdrücken gehört auch das positionale System (*hier-da-dort*). Wenn der Textzusammenhang nichts anderes festlegt, ist stets ein Ort zu verstehen, der die Origo ein- bzw. ausschließt.

Für die Sprachwissenschaft ist die Bestimmung der sprachlichen Mittel interessant, die die Sprecher des Deutschen beim Sprechen und Schreiben über räumliche Verhältnisse benutzen. Für eine Beschreibung der sprachlichen Mittel einer Sprache ist es wichtig festzuhalten, dass die sprachlichen Daten nicht immer den bestimmten wissenschaftlich-mathematischen Begriffen entsprechen müssen, sondern auch und vor allem auf eine alltagssprachliche Konzeptualisierung zurückgehen. Diese ist durch die physischen und psychischen Voraussetzungen eines jeden Menschen geprägt.

In der Kommunikation ist selbstverständlich bei der Raum-Zeit-Orientierung mit bestimmten Konventionen und Interpretationen gemäß analoger Muster zu rechnen. Es entsteht ein konventionelles Regelsystem, das angibt, wie der Raum zu gliedern ist. Neben diesen konventionellen Vorgaben und den individuellen Voraussetzungen muss man auch auf erkenntnis- und wahrnehmungstheoretische Konstanten achten.

Wir schließen uns der Meinung von L. M. Eichinger an, der davon überzeugt ist, dass der sprachlich handelnde Mensch die Existenz von Raum und Zeit voraussetzt und sie kognitiv nach seinen Handlungs- und Erlebnisbedürfnissen bzw. Erfahrungen interpretiert, die dann auch die onomasiologischen Kategorien für diesen Bereich bestimmen. Aus diesem Grund ist es gleichgültig, in welcher Form Raum und Zeit als existent zu denken sind.

Den eigentlichen Prozess, in dem ein Objekt für eine bestimmte Zeit einen Raum einnimmt, kann man mit dem Ausdruck *Lokalisierung* (BECKER: 1994, 2) bezeichnen. Die Lokalisierung erfolgt nicht zwischen den Objekten, sondern zwischen den Orten und kann mit Hilfe verschiedener Lokalisierungsausdrücke zum Ausdruck gebracht werden.

Lokalisierungsausdrücke zeigen an, „[...] wo sich etwas befindet oder geschieht, wo etwas herkommt oder wohin sich das bewegt bzw. bewegt wird. Sie bestimmen also den Ort von Personen, Objekten, Handlungen und Ereignissen im Raum“ (BECKER: 1994, 1). Schon der Begriff ‚Lokalisierungsausdrücke‘ deutet an, dass es sich hier nicht um den genauen Ort oder um eine genaue Position im Raum

handelt. Unserer Meinung nach ist dieser Begriff eher mit einem Prozess als mit einem Standort verbunden. Den Prozess der Einnahme eines Ortes im Raum für eine bestimmte Zeit könnte man deswegen als *Lokalisierung* bezeichnen. Lokalisierung zeigt also an, wo etwas herkommt oder wohin es sich bewegt bzw. bewegt wird.

Dem Prozess steht der Standort gegenüber, an dem sich Personen, Objekte, Handlungen und Ereignisse entweder befinden oder abspielen. In diesem Zusammenhang sollte man von der Lokalität und dem entsprechend von *Lokalitätsausdrücken* sprechen.

Nach dieser Einteilung gehören zu den Lokalisierungsausdrücken alle Richtungsadverbien, Fortbewegungsverben, lokale Präpositionen, die vom Akkusativ regiert werden; Lokalitätsausdrücke bilden dagegen die Adverbien, die den genauen Ort bezeichnen (*hier, da, dort*) und lokale Präpositionen, die vom Dativ regiert werden.

Um Unstimmigkeiten bei der Verwendung der Begriffe zu vermeiden, sollte man eher mit dem Terminus *Raumausdruck* arbeiten, der sowohl die Lokalisierungs- als auch Lokalitätsausdrücke einschließt. Im Allgemeinen kann man folgende Raumausdrücke unterscheiden:

1. lokale Präpositionen,
2. lokale Adverbien,
3. Kasusmarkierungen,
4. statische und dynamische Ortsverben,
5. dimensionale Adjektive,
6. nominale lokale Ausdrücke.

Literatur:

- BECKER (1994): Becker, Angelika. *Lokalisierungsausdrücke im Sprachvergleich. Eine lexikalisch-semantische Analyse von Lokalisierungsausdrücken im Deutschen, Englischen, Französischen und Türkischen*. Tübingen: Niemeyer, 1994.
- CHEANG (1990): Cheang, Kiseang. *Semantik der Deixis. Eine organismische Analyse sprachlicher Deixis*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1990.
- EICHINGER (1989): Eichinger, Ludwig M. *Raum und Zeit im Verbwortschatz des Deutschen: eine valenzgrammatische Studie*. Tübingen: Niemeyer, 1989.
- FRIEDERICI (1989): Friederici, Angela Dorkas. Raumreferenz unter extremen perzeptuellen Bedingungen: Perzeption, Repräsentation und sprachliche Abbildung, in: Habel, Christopher (Hg.): *Raumkonzepte in Verstehensprozessen. Interdisziplinäre Beiträge zur Sprache und Raum*. Tübingen: Niemeyer, 1989, 17–33.
- KÁŠOVÁ (2002): Kášová, Martina. Lingvistika – komunikácia – text – pragmatika, in: *STUDIA PHILOLOGICA FHPV PU*, 2002, 9, 99–105.
- LEVELT (1986): Levelt, Willem J. M. Zur sprachlichen Abbildung des Raumes: Deiktische und intrinsische Perspektive, in: Bosshardt, Hans-Georg (Hg.): *Perspektiven auf Sprache. Interdisziplinäre Beiträge zum Gedenken an Hans Hörmann*. Berlin, New York: Walter de Gruyter, 1986, 187–211.